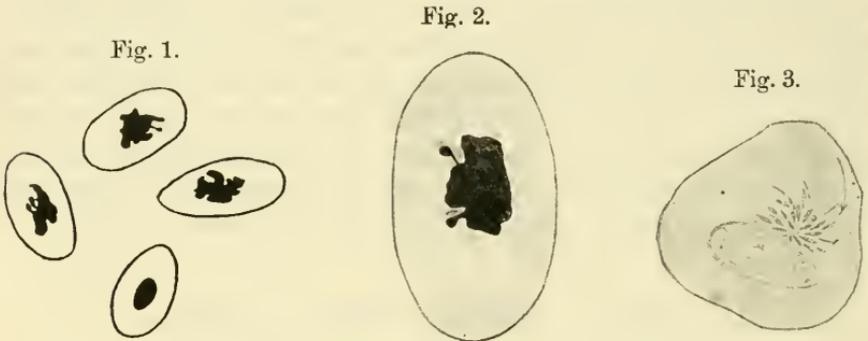


Der Kern der Rotzellen der Reptilien stößt demnach beständig Teile seiner Substanz in den Zelleib gegen die Peripherie ab, und es besteht die Vermutung, daß das Chromatin durch weitere metabolische Veränderungen die lipoidartige Komponente für die Zellmembran, an deren Existenz auf Grund zahlreicher fremder und eigener Untersuchungen nicht mehr zu zweifeln ist, liefert.

In den weißen Blutzellen des Gecko findet man in nach Giemsa gefärbten Ausstrichpräparaten in der Nähe des Kernes eine sich rot färbende Stelle von sphärischer Gestalt, die nach Art der Centrosphären eine gegen einen centralen Punkt gerichtete zarte, strahlenartige Struktur besitzt, die offenbar auf die Gegenwart eines Centrosoms



zurückzuführen ist. Die in der Zelle vorkommenden, derberen, dunkelrot sich färbenden Einlagerungen weichen den Strahlenzügen aus und liegen Pigmentkörnern gleich mehr an der Peripherie. Beobachtet man diese Centrosphären in den lebenden Zellen, so findet man, daß sie durch irgendwelche innere Oberflächenausbreitungsströmungen unabhängig von den gesamten Bewegungen der Zelle im Innern derselben Rotationen ausführen, durch die peripher die Strahlen wirbelartig umgebogen werden, etwa wie die primären Strahlen in den befruchteten Eiern vieler Tiere vor der ersten Spindelbildung (Fig. 3). Diese Beobachtung spricht auch gegen die Annahme von irgendwelchen festen Strahlenzügen, die die Centrosphären an die Zellmembran fixieren sollten.

Hongkong, April 1907.

12. Noch ein Reformvorschlag, die Anwendung systematischer Namen betreffend.

Von Dr. Fanny Moser.

eingeg. 13. Mai 1907.

Im Zoologischen Anzeiger (Bd. 31, Nr. 9/10 März 1907) weist Prof. Dahl, Berlin, auf ein Krebsübel der modernen zoologischen

Systematik hin, das mehr oder weniger Folge der internationalen Nomenclaturregeln ist, und er macht dazu Reformvorschläge. Eine Erwiderung und ein anderer Reformvorschlag seien mir hier gestattet.

Die internationalen Nomenclaturregeln verlangen vom ersten Autor einer Art nur, daß er deren Namen eine »indication«, eine »definition«, eine »description« beifüge, unterlassen es aber vollständig, näher anzugeben, welcher Art diese »description« usw. sein müsse. Darnach muß also jeder Autor und jede Arbeit berücksichtigt werden, sei die Beschreibung noch so ungenügend und selbst falsch. Sein Name allein darf, wenn nötig, dem Artnamen beigefügt werden. Ein Beispiel für viele: A. G. Meyer hat 1902 eine neue Ctenophore beschrieben unter dem Namen: *Lampetia fusiformis*; die Beschreibung ist durchaus mangelhaft, die Klassifikation falsch, denn es handelt sich, wie aus der zum Glück beigefügten, relativ guten Zeichnung hervorgeht, nicht um eine Lampetie, sondern um eine *Hormiphora*. Trotz der ungenügenden Arbeit bleibt der Name des ersten Autors dauernd mit dieser neuen Art verknüpft, die künftig *Hormiphora (Lampetia) fusiformis* Meyer heißt.

Dieser offenbare Mangel in den Nomenclaturregeln hat die von Dahl konstatierte Folge, daß jeder Sammler und jeder Dilettant leicht seinen kindlichen Ehrgeiz befriedigen und seinem Namen ein Denkmälchen setzen kann durch noch so mangelhafte Beschreibung neuer Arten. So entsteht die in jeder Beziehung bedauerliche Hetzjagd nach Neubeschreibungen. Damit Hand in Hand geht eine sichtliche Verschlechterung der Beschreibungen, eine Zunahme der Synonyma — dieses lästigen zoologischen Ballastes — und eine Verwirrung, wie sie Dahl durch 2 Fälle, bei *Tarentula lamperti* und *Dieta japonica* veranschaulicht, und die dadurch verursacht wird, daß die betreffenden Arten nicht richtig beurteilt und erkannt werden können, ohne Aufwand von viel Mühe und Zeit. Oft aber ist dies überhaupt nicht möglich ohne Nachuntersuchung des fraglichen Objekts, welche bei kostbarem und empfindlichem Material für letzteres nicht gerade vorteilhaft ist.

Bei diesen Zuständen und dem Wachsen des zoologischen Materials, wird die Systematik und das Anhäufen neuer Arten leicht Selbstzweck, und darüber zum Nachteil der Wissenschaft vielfach übersehen, daß erstere nicht etwas tatsächlich in der Natur vorhandenes ist. Im Gegenteil, die Systematik läuft dieser bis zu einem gewissen Grade immer entgegen und tut ihr Gewalt an, indem sie willkürliche Schranken aufstellt und die Natur aus praktischen Gründen, in ihrem Wesen durchaus fremde Formen zwingt, um uns in dem Gewirr von Erscheinungen und Kenntnissen eine Orientierung zu ermöglichen, unser Wissen zu organisieren und ein gegenseitiges bequemes Verständigungsmittel zu schaffen.

An und für sich hat das geistlose Ansammeln von Arten auch kaum mehr Wert, wie das Aneinanderreihen von Zahlen und gewinnt erst dann wissenschaftliche Bedeutung, wenn von großen allgemeinen Gesichtspunkten aus vorgenommen, sei es um tiergeographische, biologische, phylogenetische usw. Fragen zu lösen, oder um das System auszubauen, nach dem tieferen Zusammenhang der Lebewesen untereinander.

Dem wissenschaftlichen Geist spricht diese Hetzjagd nach Neubeschreibungen direkt Hohn, und ist es zweifellos beschämend, daß tatsächlich vielfach die früheren Beschreibungen, besonders in Anbetracht der damaligen dürftigen Kenntnisse und Hilfsmittel, weit besser waren wie zahlreiche heutige. Es ist erstaunlich, wie ausgezeichnet und liebevoll früher beobachtet, wie eingehend auf Natur und Struktur des Tieres eingegangen wurde — um ein Beispiel aus meiner Erfahrung bei Ctenophoren anzuführen: wie vorzüglich ist, bei dem damaligen Stand der Kenntnisse, die teilweise recht schwierige Beobachtung und die Beschreibung der *Beroë elongata* — *Lampetia elongata* von Quoy und Gaimard, im Vergleich zu den Beschreibungen vieler moderner Amerikaner wie Fewkes, Meyer, Torrey usw., die leider nicht in den Fußstapfen der beiden Agassiz wandeln, und deren Beschreibungen, trotz der günstigen Materialverhältnisse, mindestens unzureichend sind.

Was den Grund der jetzigen, sagen wir Oberflächlichkeit in den Artbeschreibungen anbelangt, so ist der von Dahl angegebene, daß früher jeder bemüht sein mußte, gute Beschreibungen zu liefern, um nicht übergangen zu werden, nicht der einzige — es kommt noch ein tiefer liegender hinzu, der in einer kaum zu bestreitenden größeren Liebe zur Natur und einer gewissen Bescheidenheit der damaligen Forscher gesucht werden muß, die mehr Genügen an der Arbeit als solcher fanden und weniger die Sorge vieler heutigen kannten, was sie in den Augen der Laien gelten, wie oft ihr Name als Autor vorkomme usw. Das Streben nach äußerem Ansehen, das z. B. auch in den Prioritätsstreitigkeiten Ausdruck findet, war früher im allgemeinen geringer, wo die Naturforschung in direkterem Zusammenhang mit der wirklichen Natur stand. Heutzutage ist dieser vielfach nur ein sehr loser und weicht Laboratoriums- und Spezialarbeiten, die leider oft direkt zum Handwerksmäßigen führen unter Verlust der großen, allgemeinen Zusammenhänge. Diese ersticken unter einem Wust von Kleinkram und Fachkenntnissen — wenn nicht von weitausschauendem und umfassendem Geist beherrscht, wie wir trotz allem auch jetzt noch zum Glück mehr wie einen besitzen.

Ferner bleibt die Naturwissenschaft von heute auch nicht ganz verschont von der allgemeinen Tendenz, gleich jede neue, noch so unvollstän-

dige Entdeckung an die große Glocke zu hängen, zum Ruhm des betreffenden Autors, aber gar oft, wie in unserm Fall, zum wirklichen Schaden der Wissenschaft.

Um dem eitlen Treiben der Artbeschreiber oder Dilettanten, wie sie Dahl sehr richtig nennt, Einhalt zu tun und dem schädlichen Einfluß der internationalen Regeln von anderer Seite einen Damm entgegenzusetzen, schlägt Dahl vor, mit dem alten, sinnlosen Zopf, den Namen des ursprünglichen Autors dem Artnamen beizufügen, ganz zu brechen, auch deshalb, weil er vielfach mühsame historische Forschungen notwendig macht und obendrein teilweise gar nicht festgestellt werden kann, welche Art der ursprüngliche Autor gemeint hat (so bei *Dictyna arundinacea* L.). Statt des Namens des ursprünglichen Autors soll künftig, falls überhaupt eine Anführung erforderlich ist, immer eine sichere Literaturquelle in eckiger Klammer gewählt werden, d. h. der Titel einer zuverlässigen Monographie in stark gekürzter Form. Dies verstößt nicht gegen die internationalen Regeln: 1) weil sie die Anfügung des ursprünglichen Autornamens als Anhang des Artnamens nur verlangen, wenn sie »erwünscht« ist, 2) weil die eckige Klammer bisher noch keine Verwendung in der Tierbenennung fand.

Dahls Vorschlag betrifft also eine Ergänzung der internationalen Regeln, läuft aber tatsächlich auf eine Änderung hinaus von ziemlich tief einschneidender Bedeutung.

Weiter macht Dahl drei praktische Vorschläge, nämlich, daß gute, wissenschaftliche Zeitschriften Artbeschreibungen nur dann aufnehmen sollen, wenn den neuen Arten eine ganz bestimmte Stelle im System zugewiesen wird, durch Übersicht aller nächst verwandten Arten in tabellarischer Form, oder durch Vorsetzung der nächstverwandten und Differentialdiagnose. Diesem Vorschlag kann gewiß nur beigestimmt werden, ebenso dem weiteren, Autoren, die als unzuverlässige und irreführende Artbeschreiber erkannt sind, vorläufig zu ignorieren und erst später die nach den internationalen Regeln gültigen Namen an Hand der Typen wieder herzustellen.

Der dritte praktische Vorschlag soll der schwierigen Lage begegnen, in der sich Verwalter wissenschaftlicher Museen oder von deren Abteilungen häufig befinden, dadurch, daß ehrgeizige Sammler nur unter der Bedingung Schenkungen machen, daß ihr Material sofort zusammenhängend bearbeitet wird, damit ihr Name bei möglichst vielen Namentgebungen zur Verwendung komme. In derartigen Fällen könne man nichts andres tun, als das Material an einen Dilettanten zu überweisen. Dahl bringt nun in Erwägung, ob nicht an großen Museen einige Dilettanten angestellt werden könnten, die gewiß für geringes Honorar zu haben wären, um dem Ehrgeiz der Sammler und einflußreichen

Gönner zu genügen, ohne die wissenschaftlichen Kräfte von ihrer Tätigkeit abzuhalten. Dahl glaubt, diese an einem Museum angegestellten Dilettanten würden der Wissenschaft weniger schaden, da hier die Sammlungen gewissermaßen zu ausgedehntem Vergleich herausfordern und es erleichtern, bei der nächsten Monographie die überflüssigen Namen einzuziehen, die unvermeidlich sind bei der Tendenz der Dilettanten, alle an einem Fundort noch unbekannten Arten als neu zu beschreiben.

Bei diesem Vorschlag muß man doch fragen: ist es mit der Wissenschaft und der Würde eines wissenschaftlichen Museums vereinbar, dem Ehrgeiz und der Eitelkeit der Sammler solche Konzessionen zu machen und sie offiziell anzuerkennen durch die Anstellung von Dilettanten zur Bearbeitung des um diesen hohen Kaufpreis gewonnenen Materials? — Bleibt wirklich nichts andres übrig, wie Dahl meint? Daß die Dilettanten um sehr geringes Honorar zu haben wären, ist keine Frage bei der erschreckenden Überfüllung aller höheren Berufe, die sich in ihren traurigen Folgen bei jeder Gelegenheit zeigt. Die pekuniäre Seite der Frage spielt also hier nur eine nebensächliche Rolle — eine um so größere hingegen die ideelle. Der schädliche Dilettantismus würde, statt möglichst unterdrückt, offiziell gut geheißsen und ihm Tür und Tor geöffnet. Ein Zustand würde geschaffen, viel schlimmer wie der bisherige, den uns Dahl in seinen unangenehmen Folgen an 2 Beispielen, die sich leicht vermehren ließen, vor Augen führt — und die Wissenschaft würde erbarmungslos dem Ehrgeiz der Sammler ausgeliefert, zum Schaden der ernsten Arbeit, die zweifellos nur behindert und schließlich auch nach außen diskreditiert wäre. Dabei darf auch nicht übersehen werden, daß es jedenfalls lohnender, erfreulicher und bei empfindlichem Material entschieden besser ist, dieses unberührt und unverdorben zur Untersuchung zu erhalten, wie sich erst mühsam in schlechten Arbeiten und falschen Beschreibungen zurecht finden zu müssen — selbst dann, wenn man das große Vergleichsmaterial eines Museums zur Verfügung hat.

Alles in Betracht gezogen, glaube ich nicht, daß die Ausführung dieses Vorschlages im Interesse der wissenschaftlichen Arbeit wäre und eine Besserung des jetzigen Zustandes herbeiführen könnte.

Was nun den Ergänzungs- bzw. Änderungsvorschlag zu den internationalen Regeln anbelangt, den ursprünglichen Autornamen als Beifügung des Artnamens zu ersetzen durch eine sichere Literaturangabe in eckiger Klammer, bzw. durch den gekürzten Titel einer zuverlässigen Monographie, so ist ja nicht zu leugnen, daß die Beifügung des ursprünglichen Autornamens gewisse Unbequemlichkeiten hat, wie z. B. die historischen Nachforschungen — aber die Beifügung der

sicheren Literaturangabe wäre entschieden ebenfalls nicht ohne und, wie mir scheint, noch größere Nachteile. Sie ist zweifellos viel länger und dadurch unhandlicher — dann wäre es schwer, eine allgemeine Fassung zu finden, um zu entscheiden, ohne auf das Historische zurückzugreifen, welche von mehreren zuverlässigen Literaturquellen beigefügt werden soll, damit nicht hinter den Artnamen der eine diese, der Andre jene Quelle setzt, was eine neue Erschwerung bedeuten würde. Ferner müßte genau definiert werden, was als eine sichere Literaturquelle zu gelten hat, um auch hierin die Einheitlichkeit der Wahl herbeizuführen. Schließlich kann doch nicht anders wie historisch verfahren werden — nach Bestimmung, was als sichere Literaturquelle zu gelten hat, muß von den diesen Ansprüchen genügenden Quellen eben doch die älteste genommen bzw. angeführt werden, um ein einheitliches Vorgehen zu sichern. Um das Historische kommen wir, meiner Ansicht nach, nicht herum, wie wir die Frage auch anpacken, und da ist denn ein Name immer noch einfacher wie eine Literaturquelle.

Das Übel würde, glaube ich, an seiner eigentlichen Wurzel getroffen, wenn die Anforderungen Dahls für Aufnahme von Artbeschreibungen in guten Zeitschriften, auch Bedingung zur Berücksichtigung von Autoren neuer Arten wäre. Ich möchte nun den Vorschlag machen, eine Ergänzung der internationalen Nomenclaturregeln vorzunehmen in der Weise, daß den Worten: »indication«, »definition«, »description« das Wort »suffisante«, »genügend« beigefügt und dieses dann möglichst genau definiert würde, etwa so: Als genügend gilt eine Arbeit, die außer der Beschreibung der neuen Art, ihr eine bestimmte, begründete Stelle im System zuweist und sie durch eine Differentialdiagnose von den nächstverwandten Arten kennzeichnet.« Was für Aufnahme in guten Zeitschriften wünschenswert, ist für die Berücksichtigung von Autoren neuer Arten unbedingte Notwendigkeit. Durch eine solche Bestimmung würde die Dilettantenarbeit jedenfalls eingeschränkt und das Streben wieder geweckt, genügende Arbeit zu liefern, da sonst der Autor ignoriert würde.

Diese relativ geringe Ergänzung der Regeln dürfte mit mehr Wahrscheinlichkeit, wie ich glaube, auf allgemeine Annahme rechnen, wie der Vorschlag von Dahl, der doch tatsächlich auf eine Änderung von ziemlicher Tragweite hinausläuft.

Eine der praktischen Folgen dieser Ergänzung, deren Notwendigkeit kaum bestritten werden kann, wäre, daß die Überweisung von neuem Material zur Bearbeitung an Dilettanten unmöglich würde, da letztere den neuen Anforderungen nicht mehr genügen könnten. Dann wäre es auch

unmöglich, dem Ehrgeiz der Sammler und reichen Gönner Vorschub zu leisten und würden sich diese einer entsprechenden Ablehnung im Interesse der Wissenschaft eben fügen müssen und schließlich trotzdem ihre Sammlungen den Museen zuweisen, geduldig wartend, bis sich, mit der Zeit, die richtigen Bearbeiter finden. Selbst wenn dadurch die eine oder andre Sammlung einem Museum verloren geht, der Verlust läßt sich wohl noch verschmerzen — der Schaden hingegen nicht, der der Wissenschaft zugefügt würde durch Sanktionierung der Dilettantenarbeit im Dienste der Eitelkeit einzelner.

Etwas ganz anderes ist es natürlich mit dem Vorschlag Dahls, provisorisch dem Artnamen eine sichere Literaturstelle beizufügen, bis zur Feststellung des ursprünglichen Autors, und wird hiergegen kaum etwas einzuwenden sein, sowenig sich dieses als etwas Dauerndes empfehlen ließe.

Berlin, den 2. Mai 1907.

13. Zusatz zur Notiz über die systematische Stellung der Familie Catenulidae s. str. (Diese Zeitschr. S. 718—723).

Von A. Luther.

eingeg. 25. Juni 1907.

Herr Prof. Dr. R. Lauterborn hatte die Liebenswürdigkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, daß der S. 722 für *Stenostomum turgidum* Zach. vorgeschlagene neue Gattungsname *Lophorhynchus* bereits an eine Vogelgattung vergeben ist. Der Name muß deshalb verändert werden. Die Gattung mag *Glyphorhynchus* Hällström und Luther heißen.

Ich benutze die Gelegenheit, um einige Fehler in dem erwähnten Aufsatz zu korrigieren:

S. 719 Anm. 10 steht H. Brinkmann lies A. Brinkmann.

S. 722. Die Anm. 22 bezieht sich auf die Gattung *Catenula*, nicht auf die Diagnose der Fam. Catenulidae.

II. Mitteilungen aus Museen, Instituten usw.

Linnean Society of New South Wales.

Abstract of proceedings, April 24th, 1907. — Mr. Froggatt exhibited a very complete and fine collection of sexed examples of Hymenopterous insects of the Family Thynnidae, in illustration of the paper by Mr. Rowland E. Turner. As in the case of the allied family Mutillidae, the male insects are handsome, winged, wasp-like creatures; while the females are small and wingless, and often so unlike the corresponding males that it is usually very difficult to obtain correctly matched pairs. — Mr. Duncan

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Fanny

Artikel/Article: [Noch ein Reformvorschlag, die Anwendung systematischer Namen betreffend. 920-926](#)